

oliver Uschmann
Sylvia Witt



ZIEMLICH ZAPPEN DUSTER



GULLIVER

Leseprobe aus Uschmann und Witt, Ziemlich zappenduster,
ISBN 978-3-407-81339-8 © 2024 Gulliver
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81339-8](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81339-8)



LEINE LOS

Ich stehe auf dem Balkon und blicke hinab in die Baumkronen. Die uralten Linden wuchsen schon hier, als noch Pferdekutschen über das Pflaster polterten. Die Bürgersteige sind hoch, die meisten Häuser älter als unseres. Dicke Mauern. Alte Fenster. In einem Giebel schräg gegenüber sitzt eine Statue aus Stein. Eine komische Echse mit Ohren, wie ein Dämon. Auf dem Balkon darunter hängt noch Wäsche auf einem Ständer. Die Leute aus der Wohnung sind vor ein paar Tagen weggefahren. Sie haben große Koffer auf Rollen zu einem Taxi geschoben. Ich nehme einen Schluck Wasser aus der Flasche in meiner Hand.

»Es ist ein gutes Viertel«, sagt Mama immer, wenn sie Leuten davon erzählt, die nicht in Berlin

leben. Trotzdem – wer im Erdgeschoss wohnt und zu lange seine Rollläden unten lässt, hat schnell große Graffiti drauf.

Die Tür öffnet sich und mein Vater betritt die Wohnung. Wir haben nur wenige Wände. Küche, Wohnzimmer, Flur – alles eins. Bobo rennt zu mir auf den Balkon und stupst seine feuchte Nase an meinen Handrücken. Der gelbblonde Schwanz wedelt. Golden Retriever. Die treuen Augen warten ab, bis auch ich gucke. Ich streichle ihn. Bobo ist zufrieden und seine Krallen klackern weiter über den Holzboden der Wohnung bis zu seinem Napf in der Küche. Papa stellt den Einkauf auf der Küchentheke ab. Eine kleine Stofftasche mit Sachen vom Supermarkt ein paar Ecken weiter. Zwei Flaschen Wasser, eine Sorte Käse, ein Glas Marmelade, eine kleine Packung Toast. Zehn Scheiben. Er schiebt die Dinge nebeneinander, betrachtet sie. Zufrieden über sein Werk. Ohne sie wegzuräumen, schlendert er auf die Toilette.

An der Kreuzung unten rennt ein Hund quer über die Straße. Er zieht eine lange Leine hinter sich her. Das Ende, der schwarze Griff aus Plastik, springt auf und ab. Kein Mensch dran, der es hält. Der Hund nimmt eine Kurve. Die Leine schlingt sich um die Stange eines Straßenschilds. Der Hund merkt es nicht, rast weiter, und als die Leine voll gespannt ist, reißt es ihn am Hals zurück. Das tut mir schon vom Zuschauen weh. Das Tier jault, rappelt sich wieder auf, schaut nach hinten, um zu verstehen, was passiert ist. Die Leine spannt sich rund dreißig Zentimeter über der Straße. Ganz straff. Ein Fahrradkurier fährt darauf zu. Er redet in die Luft, also wahrscheinlich in den kleinen Kopfhörer in seinem Ohr. Das Hindernis bemerkt er nicht. Bis sein Rad in die Leine rauscht. Sie gibt etwas nach. Der Hund, zehn Meter weiter, wird ein Stück in Richtung Radfahrer gezogen. Der Mann versucht, sich abzufangen, doch er kippt samt seinem Rad auf das Pflaster. Der Kopfhörer fällt

aus dem Ohr. Der Mann flucht, verzieht das Gesicht und betrachtet seine Hände. Sicher hat er sich die Haut aufgeschürft. Vorsichtig steht er auf und klopft sich die Hose ab. Gebeugt macht er ein paar Schritte, den Blick auf den Boden, wo überall der kleine Stöpsel liegen könnte. Der Mann gibt die Suche auf, hebt sein Rad auf und versucht, die Leine aus den Pedalen zu nesteln.

Ich drehe mich um, rufe in die Wohnung.

»Papa, komm mal bitte!«

Toilettenspülung, eine Gürtelschnalle klimpert. Für eine halbe Sekunde geht der Wasserhahn an und direkt wieder aus. Die Tür des kleinen WC-Raums öffnet sich. Unser Bad befindet sich woanders, am Ende des Flurs, von dem alle unsere anderen Zimmer abgehen. Aber das hat keine Toilette. Die ist extra.

»Jetzt komm doch mal her.«

»Was ist denn, Lisa?«

Mein Vater betritt den Balkon. Kurz blinzelt er



wegen der Sonne. Sie scheint grell, doch der März ist noch frisch. Das passt zu den Linden. Sie duften nicht bloß leicht süß und etwas würzig, sondern immer so, als blieben sie das ganze Jahr über kühl.

»Da unten, der arme Hund. Der erstickt doch.«

Mein Vater folgt meinem Finger und begreift die Lage. Er winkt ab. »Da passiert nix.«

»Wie, da passiert nix? Wir müssen runter und ihm helfen. Der ist herrenlos. Oder frauchenlos. Oder wasauchimmerlos.«

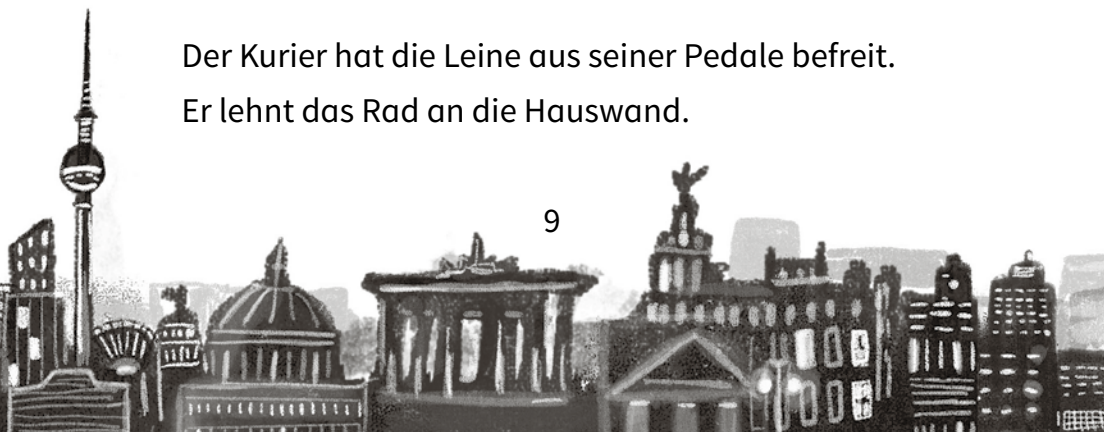
»Die kommt gleich.«

»Das Frauchen? Woher willst du das denn wissen? Das arme Tier ist mit Vollgas hier durch die Straßen gerannt, die Leine dahinter. Und guck, der Kurier kümmert sich nur um sich selber.«

»Lisa, schau, wir machen uns als Menschen grundsätzlich zu viele Sorgen um ungelegte Eier.«

»Papa! Was, wenn das Bobo wäre?«

Der Kurier hat die Leine aus seiner Pedale befreit. Er lehnt das Rad an die Hauswand.



Noch ein paar Schritte lang sucht er vergeblich seinen Ohrstöpsel, dann nimmt er die Leine.

»Siehst du«, sagt mein Vater, »es geht voran.«

Die Wasserflasche knistert in meiner Hand. Weiches Plastik. Eineinhalb Liter trinke ich schnell weg. Auf der Küchentheke stehen zwei frische Flaschen. Nur zwei hat Papa mitgebracht. Wir sind zu viert.

»Und da kommt auch schon das Frauchen.«

Nun zeigt Papas Finger nach unten. Eine Frau im Mantel läuft über die Kreuzung. Sie trägt einen Oma-Hut, ohne alt zu sein, nimmt vom Kurier die Leine entgegen und bedankt sich. Als hätte der Mann viel geleistet. Der Hund läuft rüber und springt an ihr hinauf. Sie lässt die Leine wieder zusammensurren wie das Kabel eines Staubsaugers, wenn es im Gerät verschwindet.

»Hab ich's doch gesagt«, brummt mein Vater und geht zurück in die Wohnung.

Unten entfernen sich der Kurier und die Oma, die keine ist, in verschiedene Richtungen.



DIE CHINESISCHE MAUER

»Was ist das denn hier?«

Meine Mutter steht vor der Theke und schaut auf die Sachen, die Papa eingekauft hat. Sie ist fertig mit der Behandlung. Unten auf der Straße steigt ihre Kundin in einen kleinen Fiat. Das Auto sieht aus wie ein dunkelrotes Osterei. Die Leute, die Mama ein Stockwerk tiefer in ihrer Praxis behandelt, nennt sie Kunden und nicht Patienten, weil es ja keine Arztpraxis ist. Meine Mutter legt Hände auf, »säubert bei den Menschen den Energiefluss«. So nennt sie das. Ob sie selber daran glaubt, weiß ich nicht, aber am Ende gehen alle immer glücklich nach Hause.

»Zwei Flaschen Wasser? Dein Ernst? Eine Packung

mit zehn Scheiben Toast? Zehn Scheiben für vier Personen?»

Mein Vater steht daneben, hebt leicht die Schultern und legt den Kopf schief. Mama steckt die rechte Hand in die Stofftasche und tastet darin herum. Dabei weiß sie ja schon, dass das Ding leer ist. Sie hebt die Hand samt Tasche an. Jetzt zwei Augen und einen Mund drauf malen und es wäre eine Handpuppe.

»Wo sind die Ersatzbirnen, die ich notiert hatte? Die kleinen LEDs für unsere Hauptbeleuchtung?« Sie zeigt an die Decke. Wie der Fußboden ist auch die aus Holz. Weiße Bretter, mit runden Lichtscheiben drin.

»Jasmin, das ist LED. Das hält tausend Jahre.«

»Ja. Bis es nicht mehr hält. Und dann fallen wir nachts im Dunkeln über Bobo und brechen uns das Genick.«

Unser Hund hebt den Kopf von seiner Decke neben dem Sofa. Als wolle er sagen: Denkt ihr, ich passe nicht auf? Mein Vater geht auf und ab,

schüttelt den Kopf, schaut an mir vorbei über den Balkon hinaus in den Himmel über Berlin.

»Echt, diese Panik immer!«

»Panik?« Mama wedelt mit der Stofftasche. Hätte das Ding schon aufgemalte Augen, würde sie diese jetzt zukneifen. »Lars, niemand weiß, was morgen kommt.«

»Was soll schon kommen, Jasmin? Am Ende geht immer alles gut.«

»Du lebst in den Tag hinein wie ein Kind. Ich habe ein Kind geheiratet.«

Mein Bruder Niklas sitzt in seinem Zimmer und nimmt ein Video auf. Zwei Stück produziert er pro Woche. Er erklärt den Leuten, wie sie angeblich ganz viel Geld im Internet verdienen können. Umfragen beantworten, Spiele testen, Notizbücher ohne Text darin selber veröffentlichen. Den Haken an der Sache lässt er immer weg. Klar, theoretisch klappt alles, was er empfiehlt. Aber theoretisch könnte ich mich auch zu den Häusern gegenüber

hangeln. An einem Seil mit Haken dran, zwanzig Meter über der Straße.

Blitzreich heißt der Kanal von Niklas, 22.500 Abonnenten, rund fünftausend Klicks auf jeden Clip. Mamas Heilpraxis heißt *Seelenhand*. Und die Nachhilfegruppe für Mathe, die ich vorhin auf meinem Computer hatte, die heißt *Auf uns kannst du zählen*. Nur Papa, der hat keinen Markennamen. Er ist Hausmann und Gassi-Geher, schon eine ganze Weile. Wie er lebt, das könnte man nennen: *Mal schauen, was kommt*.

Papa zeigt auf den Fußboden, aber er meint damit die Decke von Mamas Behandlungszimmer eine Etage tiefer. »Wer sagt denn seinen Kundinnen, sie sollen im Hier und Jetzt leben? Na? Klappt das mit deinen heilenden Händen, wenn die Leute sich Sorgen über das Morgen machen?«

»Mit meinen heilenden Händen Sorge ich für unser Morgen. Wer verdient denn sonst Geld hier?«

»Ich!« Mein Bruder kommt aus dem Flur, streckt



die Brust raus und schreitet auf die Toilette. Mein Vater geht zum Schrank unter der Spüle, nimmt eine kleine Rolle mit schwarzen Folienbeuteln und reißt einen ab. Die Haufen von Bobo kommen in diese Beutel und dann in eine Mülltonne. Papa lässt nichts auf der Straße liegen. Neben den kleinen, schwarzen Beuteln ist der ganze Schrank voller Rollen mit großen, durchsichtigen Mülltüten. 360 pro Rolle. Hundert Rollen. Ganze 36.000 Stück. Die Mülltüten sind das Einzige, von dem mein Vater mal viel gekauft hat. Ganz zu Anfang, als er nicht mehr arbeiten ging. War ein Angebot.

Er schnappt sich Bobo. Der ist ganz überrascht. War schon wieder halb eingeschlafen.

»Ich gehe noch mal Gassi.«

»Du warst doch erst vor einer Stunde.« Meine Mutter knetet das augenlose Gesicht der Stofftasche.

»Ja, aber wir brauchen doch wohl mehr Zeug, oder?« Er geht zur Tür. Bobo tritt hinterher.

